Mittwoch, den 4. Dezember 1935

Nr. 333 Jahrgang 13

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 10 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen: Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Sensation im Pieracki-Prozeß.

Ein weiterer Angeklagter sagt polnisch aus. — Scharfer Angriff des Staatsanwalts gegen einen Verteidiger.

Nachdem in der Montagverhandlung des Pieracki-Prozesses im Verlauf des fortgesetzten Zeugenverhörs nichts von Belang zur Sprache gelangte, außer dem Umstand, daß der aus dem Gefängnis als Zeuge vorgeführte Ukrainer Jaroslaw Spolski u. a. aussagte, daß er im Gefängnis geschlagen worden sei, gab es zu Beginn der gestrigen Verhandlung eine gewisse Sensation. Und zwar erhob sich der Angeklagte Maluca, der bisher ebenso wie die übrigen Angeklagten mit Ausnahme Myhals die Aussagen in polnischer Sprache verweigerte, von seinem Platz und erklärte in polnischer Sprache: „Angesichts der gestrigen Aussagen des Zeugen Jaroslaw Spolski als auch im Hinblick darauf, daß ich vom Anfang an Zweifel darüber hatte, ob ich mit der Verweigerung der Aussage gut tue, bitte ich, mir zu gestatten, wenigstens jetzt noch meine Aussagen zu machen."

Diese Erklärung Malucas rief im Gerichtssaal nicht geringes Aufsehen hervor. Der Vorsitzende ordnete dann sofort die Entfernung der übrigen Angeklagten an, worauf Maluca seine Aussagen machte.

Was Maluca zu den Aussagen veranlaßt.

Ich glaube, so erklärte der Angeklagte Maluca, daß der Gebrauch der polnischen Sprache durch mich in Warschau begründet ist. Zwecks Aufklärung der eigentlichen Angelegenheit als auch der Beweggründe, von welchen ich mich bei meinen Aussagen in der Untersuchung leiten ließ, glaube ich verpflichtet zu sein, jetzt polnisch zu sprechen. Ich erkläre, der Zugehörigkeit zur OUN schuldig zu sein als auch dessen, daß ich mich bekannt habe zu dem, was ich getan habe und wie ich es getan habe. Bereits vor meiner Verhaftung, insbesondere etwa zwei Monate vor der Verhaftung kamen in mir Zweifel auf darüber, ob die von der OUN angewandten Methoden die richtigen seien. Bei meinem Eintritt in die OUN war ich jedoch der Meinung, daß die OUN der einzige Weg zur Erreichung des unabhängigen ukrainischen Staates sei. Der OUN trat ich im Jahre 1932 bei. Bei Erwägung der späteren Ereignisse, die nach meiner Verhaftung eintraten, kam ich zu der Ueberzeugung, daß die Methoden und die Taktik der OUN uns in eine Situation ohne Ausweg gebracht haben. Darum habe ich mich entschlossen, Angelegenheiten wie die Ermordung des Ministers Pieracki und des Direktors Babija nicht mehr zu verheimlichen. Die Aufklärung dieser Angelegenheiten war für das ukrainische Volk eine Notwendigkeit.

Auslandsreisen und der Organisationsaufbau der OUN.

Im weiteren Verlauf seiner Aussagen schildert Maluca seine Fahrten nach Prag, wo er mit Baranowski und Oberst Konowalec zusammenkam. Die Reisen nach Prag habe er im Auftrage Banderas vorgenommen. Sodann enthüllt Maluca den Organisationsaufbau der OUN. Landesführer war der Angeklagte Bandera, Pressereferent war Spolski, Organisationsleiter — er, Maluca, politischer Leiter war ein gewisser Januk. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob ein Beschluß über die Organisation sogenannter „grüner Kadern" gefaßt worden sei, antwortet Maluca verneinend. Abschließend erklärt der Angeklagte auf eine Frage des Vorsitzenden noch, daß er sich mit Bandera, Lebed, Myhal, Kaczmarski, Rak und Pidhajny verständigt habe.

Unterschlupf in Lublin und Posen.

Des weiteren sagt Maluca aus, daß er im Herbst von Bandera den Auftrag erhalten habe, nach Lublin und Posen zu fahren, um dort Unterschlupf für flüchtige Mitglieder der OUN ausfindig zu machen. In Lublin sei er mit Czornij und in Posen mit dem Studenten Zaszczuk in Verbindung getreten. Auf der Rückfahrt sei er in Warschau mit Lebed zusammengekommen, der hier schon längere Zeit geweilt habe. Was Lebed in Warschau trieb, **konnte er nicht genau ermitteln. Schließlich sei er mit** Lebed noch im Frühjahr in Lemberg zusammengekommen, wo ihm dieser erklärt habe, er komme aus dem Auslande. Sie sprachen hierbei über Organisationsfragen. Lebed habe ihm erzählt, daß ein Anschlag geplant sei, wobei er als Beispiel die Tat der kroatischen Terroristen anführte.

Des weiteren antwortet Maluca auf verschiedene Fragen der Verteidiger. U. a. wurde an ihn die Frage gerichtet, warum er nicht der „Undo" beigetreten sei, sondern zur OUN gekommen. Maluca kann jedoch auf diese Frage keine entsprechende Antwort geben.

Die Angeklagten wollen nicht in gemeinsamen Zellen sein.

Sodann teilt der Vorsitzende mit, daß von sieben Angeklagten, und zwar Bandera, Lebed, Klymyszyn, Pidhajny, Rak, Czornij und Karpynec die Bitte eingegangen sei, wieder in Einzelzellen untergebracht zu werden, da sie in den gemeinsamen Zellen nicht sein wollen. Dieser Bitte wurde mit Ausnahme Czornijs, der auf ärztliche Empfehlung nicht allein sein soll, Folge geleistet.

Er hat nicht geschlagen.

Es sagt sodann der Leiter dem Lemberger Gefängnisses Lonczynski aus, von dem der Zeuge Spolski am Montag gesagt hat, daß er ihn geschlagen habe. Zeuge Lonczynski bestreitet selbstverständlich, den Spolski geschlagen zu haben. Angesichts dessen beantragt der Staatsanwalt, das Protokoll über die Aussagen Spolskis der Staatsanwaltschaft zuzusenden, damit dieser wegen der von ihm erhobenen Beschuldigung des Gefängnisleiters zur Verantwortung gezogen werden kann. Das Gericht beschloß, dem Antrag des Staatsanwalts stattzugeben.

Untersuchungskommissar schützt Amtsgeheimnis vor.

Darauf wird der Kommissar der Untersuchungspolizei in Lemberg, Dugiello, als Zeuge vernommen. Er schildert die von der Polizei geführte Untersuchung gegen die OUN und die später erfolgte Liquidierung derselben.

Im Verlaufe der Aussagen dieses Zeugen stellt der Rechtsanwalt Hankiewicz an ihn die Frage, von wem die Polizei erfahren habe, daß die Hnatkiewicz aus Danzig nach Lemberg zurückgekehrt sei. Der Zeuge lehnt die Beantwortung dieser Frage jedoch ab und schützt Amtsgeheimnis vor.

Ein schwerer Zwischenfall.

Daraufhin beantragt Rechtsanwalt Hankiewicz, das Gericht möge sich an die vorgesetzte Behörde des Zeugen wenden mit der Bitte, die Angabe des Namens des betreffenden Informators zu gestatten. Der Verteidigung gehe es hier, so erklärte Rechtsanwalt Hankiewicz, um die Aufklärung der tatsächlichen Wahrheit, so wie es im Prozeß wegen der Ermordung des Abg. Holowko gewesen sei, nach dessen Abschluß eine Entspannung zwischen dem polnischen und dem ukrainischen Volke eingetreten sei.

Diese Erklärung gab dem Staatsanwalt Zelenski Anlaß zu einer scharfen Attacke gegen den Rechtsanwalt Hankiewicz. Und zwar erklärt er, die Erklärung des Verteidigers sei als Warnung aufzufassen, daß, falls die Quelle der Informationen der Polizei nicht bekanntgegeben werde, irgendetwas ungeklärt bleiben würde und dadurch Elemente geschaffen würden, die eine polnisch-ukrainische Entspannung verhindern könnten. Der Staatsanwalt verwahrte sich scharf gegen eine solche Darlegung der Dinge. Und als dann der Zeuge seine Aussagen bereits beendet hatte, ergriff der Staatsanwalt in derselben Frage noch einmal das Wort, um u. a. schon nicht mehr als Staatsanwalt, sondern nur als Pole zu sprechen. Er sagte an die Adresse des Rechtsanwalts gerichtet, daß sowohl im Falle Holowko als auch im Falle Pieracki ein Pole von Ukrainern ermordet worden sein, und wenn in diesem Zusammenhang von Entspannung zwischen diesen beiden Völkern gesprochen werden soll, so hätten nur die Polen etwas zu sagen. Schließlich machte Staatsanwalt dem Rechtsanwalt Hankiewicz noch zum Vorwurf, daß er politische Elemente in die Verhandlung hineinbringe und nannte sein Vorgehen Herbeiführung einer gereizten Stimmung.

Als im Anschluß daran Rechtsanwalt Hankiewicz das Wort ergreifen wollte, wurde ihm dieses vom Vorsitzenden nicht erteilt.

Darauf vertagte der Vorsitzende den Prozeß auf Donnerstag, und zwar mit Rücksicht auf den auf heute entfallenden griechisch-katholischen Feiertag.

Die Preissenkungsaktion.

Noch keine der beschlossenen Preisherabsetzungen in Kraft getreten.

Die Aufmerksamkeit der gesamten Oeffentlichkeit ist nun der Aktion der Regierung betreffs Herabsetzung der Preise für Artikel des ersten Bedarfs zugewandt. Es hieß, daß der Preis für Kohle, Zucker und Naphtha bereits vom 1. Dezember herabgesetzt werden soll, doch fehlten hierüber bisher jedwede offizielle Mitteilungen. Im Zusammenhang mit dieser ungeklärten Lage entstehen zwischen den Käufern und den Ladeninhabern verschiedenerlei Konflikte, da die einen die Waren bereits billiger haben wollen, die anderen aber noch die bisherigen Preise verlangen. Besonders kompliziert stellt sich die Frage des Zuckerpreises dar. Und zwar ist die Akzise für Zucker bereits herabgesetzt worden, und zwar um 6,5 Zloty für 100 Kilo, während die anderen Vergünstigungen für die Zuckerindustrie noch nicht in Kraft getreten sind. Wie es heißt, soll die Herabsetzung des Zuckerpreises noch in dieser Woche in Kraft treten. Der Zucker soll bekanntlich nur 1 Zloty pro Kilo kosten.

Inzwischen ist auch die Verordnung des Ministers für Handel und Industrie erschienen, die den Preis für grobe Kohle um 13 Prozent und für Feinkohle um 7 Prozent herabsetzt. Bekanntlich haben sich die Kohlenindustriellen geweigert, freiwillig die Preisherabsetzung durchzuführen, was nun auf dem Verordnungswege der Regierung geschehen ist. Die neuen Preise werden jedoch erst mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft treten.

Die Preisherabsetzung für Kohle wird auch einen Einfluß auf den Preis für Gas und elektrischen **Strom haben müssen. Diese Frage wird in Wirtschafts**kreisen wie auch in den breiten Schichten der Bevölkerung besonders eifrig diskutiert.

Gestern ist auch die Verordnung des Ministers für Handel und Industrie in Sachen des Papierpreises erschienen. Und zwar beträgt die Preissenkung von 9 bis 20 Prozent.

Die Verwaltungsbehörden treffen bereits jetzt Vorbereitungen für eine Kontrolle der Geschäfte, die sofort nach Einführung der neuen herabgesetzten Preise einsetzen soll. Die vor einigen Jahren herausgegebenen Bestimmungen, die den Aufsichtsbehörden weitgehende Rechte in der Preiskontrolle zuerkennen, sollen nunmehr in vollem Maße angewandt werden.

In Wirtschaftskreisen weist man im Zusammenhang mit der Preissenkungsaktion der Regierung auch auf die Frage der Monopolpreise hin, die nach Meinung dieser Kreise ebenfalls entsprechend herabgesetzt werden müßten. Bekanntlich wurde über die Herabsetzung der Preise für Monopolartikel bisher nichts Bestimmtes verlautet. Lediglich für die Eisenbahn ist eine bedeutende Herabsetzung des Gütertarifs angekündigt worden.

Ebenso wie das Kohlenkartell widersetzt sich nun auch das Kartell der Eisenhütten der von der Regierung geforderten Preisherabsetzung. Die Regierung verlangt nämlich eine Herabsetzung der Eisenpreise um 10 Prozent. Sollten die Verhandlungen mit dem Eisenkartell kein Ergebnis zeitigen, so wird die Regierung ebenso wie beim Kohlenpreis den Preis für Eisen auf dem **Verordnungswege herabsetzen.**

Die Kehrseite der Siegesmedaille.

Schwere Krise der italienischen Armeen.

Nach den letzten Meldungen aus Afrika ist kaum mehr daran zu zweifeln, daß sich mindestens die italienische Südarmee des Generals Graziani in einer schweren strategischen Krise befindet, die Nordarmee immerhin auch in bedrängter Lage. Man muß freilich bei der Beurteilung der sensationellen Meldungen vom Kriegsschauplatz ebenso vorsichtig sein wie bei der Abwägung der beiderseitigen Chancen in einem Krieg, wo Zahl, Waffen, Ausbildung und Widerstandsfähigkeit in jedem Lager mit ganz anderem Maß zu messen sind; das eine aber wird bereits deutlich, daß die warnenden und zweifelnden Kritiker Recht behalten haben, die den Italienern auf dem „Spaziergang nach Addis Abeba“ allerhand Zwischenfälle prophezeit und auf die Schwierigkeiten der Operationen in einem riesigen subtropischen Raum verwiesen haben.

Der Umschwung in der militärischen Lage ist bezeichnenderweise nicht durch eine große Schlacht eingetreten, sondern, soweit der Süden in Betracht kommt, durch eine weitausholende Operation der Abessinier, die sich alle Vorteile des Terrains und der geographischen Struktur des Kriegstheaters zunutze machten. Es ist natürlich ein Unsinn, wenn einzelne Blätter melden, die Italiener seien an einem Tag 150 Kilometer zurückgeworfen worden. Dieselben Bierbankstrategen, die heute solche Tartarennachrichten ausgeben, haben vor drei Wochen gemeldet, daß die Italiener an einem Tag Gorrohai und das fast 200 Kilometer weiter nördöstlich liegende Sassabaneh eingenommen hätten! Aber die Situation der Armee Graziani ist trotzdem nichts weniger als angenehm. Nicht sie ist auf ihrer Rückzugslinie 150 Kilometer zurückgedrängt worden, sondern die Abessinier stehen plötzlich auf Grazianis Rückzugslinie! Und das ist für die Italiener fast schlimmer als die erste Eventualität.

General Graziani ist unter Ausnutzung der wenigen brauchbaren Straßen und seiner motorisierten Truppen in raschem und kühnem Vorstoß zunächst am Schebeli und dann im Tale des Fasan nach Nordosten vorgerungen. Er hat den wichtigen Knotenpunkt Gorrohai mit den noch wichtigeren Brunnen eingenommen und seine motorisierten Patrouillen an regenfreien Tagen weit gegen Sassabaneh vorgejagt. Nun muß man sich vergegenwärtigen, daß er in ein weitausgedehntes, fast wegloses wasserarmes Gebiet vordring, das auf weiten Strecken Wüste, oft gebirgig, nach einem Regentag aber in den Tältern plötzlich versumpft und völlig unpassierbar ist. Er konnte hier natürlich keine „Front“ bilden, wie sie der Weltkrieg kannte, keine fortlaufende Linie von Gräben, aus denen man im Sturm gegen die feindlichen Stellungen vorbricht, um ein paar Kilometer weiter wieder zu schanzen, sich in neue Gräben zu legen, bis die Artillerie nachgeschoben ist und der Angriff vorgetragen werden kann. Mit 40 bis 70 000 Mann Kombattanten, von denen der Etappenschutz wohl die Hälfte beansprucht, steht Graziani in einem nach italienischen Angaben 100 000 Quadratkilometer umfassenden Gebiet, einem Gebiet also, das größer als Ungarn ist. Seine Front ist eine oft unterbrochene, dünne Postenkette, hinter der sich an den Brunnen und Oasen kleine verschanzte Lager befinden. Die Hauptmacht steht wie in alten Feldzügen zusammengedrängt in wenigen Marschkolonnen auf den weit voneinander entfernt liegenden Straßen und ist bei der geringsten Störung des Lebensmittel- und Wassernachschubs schwer gefährdet, der Nachschub wieder ist lahmgelegt, sobald die Benzinzufuhr stockt.

In dieser Situation war Grazianis Marsch nach Nordosten gewagt, solange seine Westflanke nicht genügend gesichert war. Durch die Einnahme des Forts Dagnerei am 20. Oktober glaubte Graziani das Hochland bei Mustahil und damit seine Flanke am Schebeli genügend gesichert zu haben.

Die abessinischen Südarmeen, deren Operationen von dem ehemals türkischen General Wehib-Pascha geleitet werden, haben nun eine große Umgehungsaktion durchgeführt. Sie setzten sich bei Dolo an der Grenze des Somalilandes fest, und während eine Kolonne auf italienischem Gebiet vordringt, stieß die Hauptgruppe des Ras Desta Damptu der Grenze entlang nach Osten vor, nahm Dagnerei zurück, wo die Italiener anscheinend überrascht wurden, ging über den Schebeli und steht buchstäblich im Rücken Grazianis, der aber auch vom oberen Schebeli her und aus dem Fasan-Tal angegriffen wird, während er den Zusammenstoß mit der Armee des Ras Apte Mikael bei Sassabaneh sucht.

Es wäre verfehlt, die Lage Grazianis als hoffnungslos anzusprechen. Noch immer kann er bei der großen Beweglichkeit seiner Truppen und bei ihrer zweifellos bestehenden waffentechnischen und taktischen Ueberlegenheit, den Halbkreis, der sich zum Hufeisen biegen will, durchbrechen und sich im Süden Luft schaffen. Wichtig für ihn ist nicht, daß er Gorrohai um jeden Preis hält, sondern daß er sich im Norden und Westen vom Feinde löst und im Südwesten rechtzeitig soviele Kräfte massiert, um den Ras Desta Damptu schlagen, sich selbst aber die Verbindung nach den Häfen sichern oder, soweit sie abgerissen ist, sie wiederherstellen zu können.

Von der Nordfront lagen Meldungen über die Räumung Makalles vor. Das waren Alarmgerüchte. Immerhin häufen sich an der Nordfront die abessinischen Vorstöße gegen die italienischen Verbindungen und bei der Räumung Tembiens durch den Ras Seyoum scheint den Italienern nicht ganz geheuer zu sein. Die italienischen Berichte dementieren die abessinischen Erfolge, sind aber unklar und bewußt zweideutig in der Angabe der italienischen Positionen.

Die erste Krise des Feldzuges ist jedenfalls eingetreten. Sie beweist, daß die Abessinier bisher nicht geschlagen wurden, daß die italienischen Siege zum größten Teil Bluffs waren, daß mit vorschreitender Eroberung des Landes die Schwierigkeiten des Nachschubs, der Verbindung, des Kampfes wachsen, daß endlich auch auf abessinischer Seite fähige Generale vorhanden sind, die wie Wehib Pascha den Italienern mindestens ebenbürtig sind. Die entscheidende Frage bleibt natürlich weiter, ob und wann die Abessinier die technische Ueberlegenheit der Italiener annähernd ausgleichen können. Noch sichern den Italienern ihre Waffen den jeweiligen taktischen Schlachterfolg. Daß dem nicht immer so sein muß, bezeugen die ernsten Nachrichten der letzten Tage.

Daß ein militärischer Mißerfolg der Italiener im jetzigen Augenblick politisch ein ungeheurer Gewinn für den Völkerbund und die Friedensfront wäre, braucht kaum betont zu werden. Aber eben weil wir solchen Erfolg der Friedensfront, weil wir eine Niederlage der Italiener aus vielen Gründen wünschen, müssen wir uns hüten, den Wunsch zum Vater des Gedankens werden zu lassen und abessinische Erfolge zu überschätzen.

Italien soll die Provinz Ogaden erhalten?

Die Arbeiten der Sachverständigen in Paris an einem Vermittlungsvorschlag.

London, 3. Dezember. Der diplomatische Mitarbeiter von Reuter meldet, man erwarte, daß die Besprechungen zwischen dem britischen und dem französischen Sachverständigen in Paris über die Möglichkeiten einer Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalls Ende dieser Woche abgeschlossen würden. Dann werde entweder eine volle Vereinbarung zwischen dem englischen und französischen Vertreter zustandegekommen sein, oder die übriggebliebenen Einzelheiten würden auf diplomatischem Wege ausgearbeitet werden. **Die Behauptung, daß der in Aussicht genommene Plan große gebietsmäßige Zugeständnisse an Italien vorsehe, sei unrichtig. In Wirklichkeit sei die Sachlage anscheinend so, daß die Sachverständigen die früheren Vorschläge für den Genfer Fünferausschuß ausarbeiteten, die u. a. beträchtliche wirtschaftliche Zugeständnisse sowie die Abtretung der Provinz Ogaden an Italien vorsähen.**

Der Plan der Sachverständigen, wenn ein solcher zustandekomme, werde voraussichtlich dem Völkerbund vorgelegt werden, der ihn veröffentlichen werde. Ob er dann unmittelbar Mussolini vorgelegt werden solle, sei noch ungewiß. Diese Frage sei jedoch ziemlich nichtig, da Laval den italienischen Botschafter in Paris dauernd auf dem Laufenden gehalten habe.

Der Negus geht auf keinen Kompromiß

Kopenhagen, 3. Dezember. Der Kriegskorrespondent eines hiesigen Blattes hatte eine Unterredung mit dem abessinischen Kaiser Haile Selassie über die Frage, welche Möglichkeiten für eine friedliche Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles vorliegen. Der Kaiser erklärte, er glaube, daß falls die Oelsanktionen angewandt werden sollten, Italien gezwungen sein werde, den Krieg zu beenden. **Für uns, so erklärte Haile Selassie, komme jedoch ein Friedensabschluß erst dann in Frage, wenn in der Provinz Tigre kein einziger italienischer Soldat mehr stehen wird. Sollte ein Waffenstillstand in Frage kommen, so werde die erste Bedingung Abessiniens die Räumung aller besetzten Gebiete durch die Italiener sein. Sollte diese Bedingung von Italien abgelehnt werden, so sind wir entschlossen, die Italiener nach Erythräa hinauszutreiben. Erst nachdem dies geschehen sein werde, werde Abessinien die Friedensverhandlungen aufnehmen.**

Starke abessinische Truppen in Anmarsch

Asmara, 3. Dezember. (DNB). Aus dem Hauptquartier wird berichtet, daß starke abessinische Streitkräfte gegen die italienische Front südlich von Makalle im Anmarsch seien. Die Vorhut sei bereits von den italienischen Vorposten gesichtet worden. Es handle sich zum größten Teil um Truppen des Ras Kassa, denen Streitkräfte des Ras Mulugeti aus Addis Abeba kommend folgten. Die italienische Heeresleitung scheint mit größeren Kampfhandlungen zu rechnen.

Keine Entscheidungen der italienischen Regierung.

Rom, 3. Dezember. Der italienische Ministerrat hat in seiner Dienstagsitzung die Tagesordnung der Novembertagung abgeschlossen. Die Sitzung brachte keine wichtigen Stellungnahmen oder einschneidenden Maßnahmen.

Arbeiterpartei lehnt Thronrede ab.

Der Redner der Arbeiterpartei verlangt schärferes Vorgehen gegen Italien.

London, 3. Dezember. Das neue Unterhaus wurde am Dienstag mit der Verlesung der Thronrede prunkvollen Zeremonien sind wegen der Hoftrauer für des Königs durch den Lordkanzler eröffnet. Die üblichen die verschiedene Prinzessin Viktoria unterblieben.

Am Nachmittag traten beide Häuser zur Aussprache über die Thronrede zusammen. Die Aussprache dauert zwei oder drei Tage.

Im Unterhaus wurde zunächst die Dankesadresse an den König von dem neugewählten Abgeordneten Wakefield verlesen. Er erklärte zu den außenpolitischen Fragen u. a.: Die bisher verfolgte Sanktionspolitik werde von der überwältigenden Mehrheit des englischen Volkes unterstützt.

Der Führer der Arbeiterpartei Attlee erklärte, die Opposition lehne die Thronrede des Königs ab. Sie berücksichtige die dringenden außenpolitischen Angelegenheiten nur in sehr geringem Maße. Attlee fragte den Ministerpräsidenten, ob die Außenpolitik immer noch auf dem Punkte stehe, auf dem sie bei der Ankündigung der Neuwahlen gestanden habe. **Die englische Regierung habe Italien zu gelinde behandelt. Sie habe nicht, wie es in der Thronrede heiße, den Völkerbund fest unterstützt. Die englische Außenpolitik habe in den letzten 4 Jahren dauernd zwischen den Völkerbundsgrundsätzen und imperialistischen Gesichtspunkten hin und her geschwankt. Die Auffassung, daß ein Plan zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles auch für Italien annehmbar sein müsse, sei gesetzwidrig.**

Der Hauptpunkt in der Thronrede sei natürlich die *englische Aufrüstung. Die Regierung glaube anscheinend* nicht, daß das Kollektivsystem ein Schutz für das britische Reich sei und sie beabsichtigte, es nicht weiter zu verfolgen.

Auch mit der Innenpolitik der Regierung erklärte sich Attlee sehr unzufrieden. Die Arbeitslosenfrage sei ungelöst. Die Bergleute würden wie Zwangsarbeiter behandelt.

Im Verlauf der Aussprache nahm auch Ministerpräsident Baldwin das Wort.

Er teilte mit, daß Außenminister Hoare, der wegen Krankheit fehle, wahrscheinlich am morgigen Mittwoch für die Aussprache zur Verfügung stehen werde. Die Regierung sei bereit, eine außenpolitische Aussprache während der Besprechung der Thronadresse zuzulassen, falls dies das Unterhaus wünsche. Die Außenpolitik sei im Augenblick eine äußerst schwere Frage.

Ausfuhrverbot für tschechische Banknoten

Prag, 3. Dezember. Die Nationalbank hat ein Ausfuhrverbot für tschechoslowakische Banknoten erlassen. **Das Verbot umfaßt alle Banknoten, die auf 50 Kronen und mehr lauten.** Die Ausfuhr von Kleingeld, 10- und 20-Kronenscheine sowie Münzen, wird auf den Reiseverkehr beschränkt und ist sonst gleichfalls verboten. An der Freigrenze von 1000 Kronen, bis zu der es Reisenden, Geldmittel ins Ausland zu nehmen, gestattet ist, wird nichts geändert. Bis zu dieser Freigrenze können ausländische Geldsorten oder tschechische Münzen ausgeführt werden.

Diese Maßnahme der tschechoslowakischen Nationalbank hat sich als notwendig erwiesen, weil eine ungesetzliche Ausfuhr von tschechoslowakischen Banknoten festgestellt wurde.

Japan erhofft Wendung in Nordchina.

Tokio, 3. Dezember. Die Agentur Rengo verbreitet eine Aeußerung des japanischen Kriegsministers Kawaschima über die Lage in Nordchina. Danach habe der Minister in der Kabinettssitzung vom Dienstag erklärt, daß er glaube, für die nächsten Tage eine „günstige“ Wendung der nordchinesischen Frage voraussagen zu können.

Es verdient verzeichnet zu werden, daß der soeben aus China zurückgekehrte General Matsui eine gleiche optimistische Auffassung vertritt. Auch er ist der Meinung, daß man in wenigen Tagen eine derartige Wendung in Nordchina erwarten könne.

„Tokyo Nichi Nichi“ beschäftigt sich gleichfalls mit der nordchinesischen Frage und behauptet, daß der chinesische Kriegsminister Hoyintschin die tatsächliche Selbständigkeit Nordchinas im Rahmen des chinesischen Staatsverbandes zu organisieren beabsichtige, wobei allerdings der Ausdruck Autonomie vermieden werden soll

Drei Freisprüche.

Die „Lodzer Volkszeitung" stand gestern in der Person ihrer verantwortlichen Redakteure dreimal vor Gericht.

Redakteur E. Zerbe hatte sich für zwei Meldungen zu verantworten. In der ersten wurde die Verhaftung des Vizedirektors der Lodzer Städtischen Sparkasse Haneman mitgeteilt. Hier erblickte die Starostei und dann die Staatsanwaltschaft ein Vergehen gegen den Art. 159 des Strafgesetzbuches, weil angeblich Mitteilungen aus der Voruntersuchung erfolgt wären. Es gelang vor Gericht festzustellen, daß die Meldung die Vorgänge vor der Verhaftung des Vizedirektors, der übrigens später freigesprochen wurde, schilderten. Der Richter sprach daher den Redakteur von der Anklage frei. Die zweite Strafsache betraf die Meldung aus Wilna über die Erstechung eines Knaben und antijüdische Ausschreitungen, wofür die Zeitung gleichfalls beschlagnahmt worden war. Die Behörde sah in der Meldung eine Nachricht, die die öffentliche Ruhe hätte stören können. Da aber laut Art. 170 des Strafgesetzbuches nur die Veröffentlichung einer bewußt falschen Nachricht strafbar ist, so wurde vor Gericht der Nachweis geführt, daß die Meldung der Wahrheit entspricht und sie auch nicht dazu angetan war, die öffentliche Ruhe zu stören. Ein im Anklageakt nicht richtig übersetztes Wort von Bedeutung wurde durch eine im Saal anwesende, der deutschen Sprache mächtige Rechtsanwältin, die als Sachverständige vernommen wurde, sinngemäß erläutert. Der Richter schloß sich den Ausführungen des Redakteurs an und sprach ihn frei.

In der dritten Strafsache hatte sich Gewerkschaftssekretär Dittbrenner, der vorübergehend als verantwortlicher Redakteur zeichnete, zu verantworten. Er war wegen der Nachricht über die Verhaftung des Selbstverwaltungsinspektors des Brzeziner Kreises, Filipkowski, auf Grund des Art. 159 unter Anklage gestellt. Auch hier gelang es festzustellen, daß der Inhalt der Meldung nicht aus den Akten der Voruntersuchung genommen wurde, und es erfolgte Freispruch.

Den „Verantwortlichen" leistete Rechtsanwaltsapplikant Lichtenstein interessenlos Beistand.

Protestantische Kirche unter aufgezwungener Verwaltung.

Wiederaufleben des Kirchenkampfes?

Berlin, 3. Dezember. Reichskirchenminister Kerrl hat eine Verordnung erlassen, durch die den von ihm ernannten Kirchenausschüssen eine monopolistische Stellung auf dem Gebiete der Kirchenverwaltung übertragen wird. Derartige Kirchenausschüsse bestehen jetzt nicht nur im Reiche und in Preußen, sondern auch in Sachsen und Hessen. In Bayern und Württemberg, wo sich die bekenntniskirchlichen Bischöfe nach schweren Kämpfen gehalten haben, hat man bisher nichts an der lokalen Kirchenverwaltung geändert. Den neugebildeten Ausschüssen wird von nun ab ausschließlich die Besetzung von Pfarrstellen, die Visitation der Kirchengemeinden und die Erhebung von kirchlichen Abgaben obliegen. Auch Synoden dürfen nur noch von den Ausschüssen einberufen werden. Die Bruderräte der Bekenntnissynode, gegen die sich die Verordnung ausschließlich richtet, sollen nur noch geistliche Funktionen ausüben dürfen. Kerrl verkündete in einer Erklärung vor Pressevertretern, daß er die Bruderräte auflösen werde, wenn sie sich weiter kirchenbehördliche Funktionen anmaßen würden, und erklärte weiter, daß er alle seine Verordnungen auf die Dauer von zwei Jahren begrenzt. Bis dahin glaube er, Ordnung im deutschen Protestantismus geschaffen zu haben.

Berlin, 3. Dezember. Von vielen evangelischen Geistlichen der Kirchenopposition, u. a. von dem Bekenntnispriester Niemöller, wurde am Sonntag eine scharfe Erklärung zur Kirchenfrage verlesen. Sie gibt der Unzufriedenheit der Beknntniskirche mit dem Kirchenregime des Ministers Kerrl Ausdruck und hebt hervor, daß die deutschen Christen neuerdings von seiten des Staates protegiert werden. Die Erklärung beschwert sich weiter über die Praxis der Gestapo, die alle Mitteilungen der Bekenntnissynode an das Kirchenvolk einer besonderen Zensur unterwirft. Man kann die Erklärung als das Signal zum Wiederaufleben des Kirchenkampfes auffassen. Die Bekenntniskirche hat sich in letzter Zeit innerlich wieder geeinigt, der gemäßigte und der radikale Flügel repräsentiert durch Niemöller und Bischof Marahren haben eine gemeinsame Plattform gefunden.

München, 3. Dezember. Die Gestapo beschlagnahmte die Auflage der „Münchener Katholischen Kirchenzeitung", das Organ des Münchener Kardinals Faulhaber.

Adele im Dritten Reich.

In Berliner Künstlerkreisen erzählt man sich:

Neulich kam ein Aufnahmeleiter zu Adele Sandrock, um einige Kostümfragen mit ihr zu besprechen. Adele lag erkältet zu Bett und auf ihrer Decke türmten sich viele Zeitungsausschnitte. Als sich der Aufnahmeleiter erkundigte, was Frau Sandrock da mache, antwortete sie mit ihrer bekannten Baß-Stimme:

„Junger Mann, ich ordne meine Kritiken! Lesen Sie, was man über mich geschrieben hat! Schauen Sie her: „die göttliche Adele!" — „die unvergleichliche Künstlerin!" — „die geniale Sandrock!" und nun stellen Sie sich einmal vor, ich hätte eine jüdische Großmutter, junger Mann. Stellen Sie sich einmal vor, was man dann über mich schreiben würde: die Judenfrau, Adele Sandrock — warum spielt sie noch in Berlin?"

•

Einmal kam neulich eine Einladung zu einem Tee ins Propagandaministerium an Adele. Eine Ordonnanz überbrachte sie. Die Sandrock las die Einladung und sagte:

„Junger Mann, sagen Sie dem Minister, ich wäre eine alte, vielbeschäftigte Frau. Ich filme am Tage, ich spiele am Abend und wenn ich eine freie Minute habe, memoriere ich meine nächste Rolle. Junger Mann, sagen Sie dem Minister, es wäre mir unmöglich, zu dem Tee zu kommen; aber sagen Sie dem Minister auch", schloß sie mit Grabesstimme, „meine Schwester Wilhelmine und ich — wir ständen geschlossen hinter der Regierung!"

Sturm in der französischen Kammer.

Attacke der Linken gegen die Regierung wegen der Tolerierung der faschistischen Kampfbünde.

Paris, 3. Dezember. Die langerwartete Aussprache über die faschistischen Kampfbünde wurde in der Kammer am Dienstag vormittag begonnen. Es wurden von Vertretern der Linksparteien scharfe Angriffe gegen die Regierung Laval gemacht.

Die anfangs ruhig verlaufene Kammeraussprache nahm am Nachmittag ziemlich stürmischen Charakter an, so daß der Kammerpräsident die Sitzung vorübergehend aufheben mußte.

Der radikalsoziale Abgeordnete Rucard, der als Berichterstatter des Ausschusses für die Untersuchung der faschistischen Straßenrevolte vom 6. Februar 1934 bekanntgeworden ist, betonte einleitend, daß er im Namen der Abgeordneten der Linken spreche. **Er warf der Regierung vor, die faschistischen Bünde trotz wiederholter Herausforderungen ermutigt zu haben. Die Regierudg habe Aufforderungen zum Mord und zu Gewalttaten und Generalproben zum Bürgerkrieg zugelassen.**

Als der Sprecher der Linken einige Fälle aufzählte, in der Angriffe gegen politische Persönlichkeiten nicht zur Verantwortung gezogen worden seien, und als er besonders an die Verletzungen des Abgeordneten Elbel erinnerte, der bei einem solchen Zusammenstoß ein Auge verloren habe, bemächtigte sich der Kammer steigende Unruhe. Von der linken Seite des Hauses wurde wiederholt der Rücktritt des Justizministers gefordert.

Ministerpräsident Laval erwiderte, daß im Falle Elbel gegen den Angreifer eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Sachverständige prüfen, ob der Angreifer im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten sei. Die Worte des Ministerpräsidenten gingen in dem Lärm unter, der von der linken Seite des Hauses kam.

Die Unruhe dauerte fort, als der Justizminister anschließend seine Haltung in den erwähnten Fällen rechtfertigen wollte.

Der Kammerpräsident hob schließlich die Sitzung auf.

Die nächste Sitzung ist für Donnerstag vormittag angesetzt worden.

Aus Welt und Leben.

Furchtbares Brandunglück in Texas.

6 Tote und 11 Verletzte.

Aus Fort Worth (Texas) wird ein furchtbares Brandunglück gemeldet, von dem fast alle Bewohner eines zweistöckigen Wohnhauses betroffen wurden. Im ersten Stock dieses Wohnhauses war ein Gasbadeofen explodiert, der das ganze Gebäude in rasender Geschwindigkeit in Brand setzte. 6 Personen, darunter drei bettlägerige Frauen, fanden den Tod in den Flammen. 11 weitere Hausbewohner wurden zum Teil schwer verletzt, hauptsächlich weil sie in ihrer Todesangst vor Eintreffen der Feuerwehr aus den Fenstern und vom Dach heruntersprangen. Eine Frau sprang dabei unglücklicherweise in einen eisernen Zaun, wobei sich die Spitzen des Zaunes so tief in ihren Körper einbohrten, daß die Rettungsmannschaften die Verunglückte heraussägen mußten. Sie wurde mit furchtbaren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Löwen ausgebrochen.

Durch Tricks dem Tode entronnen.

In einem Dorf bei Avignon (Frankreich) brachen zwei Löwen aus ihrem Käfig in einer Wander-Menagerie aus. Ein Fleischer, der sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte befand, sah sich plötzlich einer der Bestien gegenüber. Vor Entsetzen stürzte er mit einem gellenden Schrei zu Boden. Der Löwe warf sich auf ihn und riß ihn in Stücke. Die Dorfbewohner waren bei den Schreckensrufen des Angefallenen entsetzt an die Fenster geeilt. Ein beherzter Mann lief auf die Straße, um dem Sterbenden zu helfen. Natürlich war es vergeblich, und nur durch seine Geistesgegenwart entging er selber dem sicheren Tode. Als der Löwe sein Opfer losließ, warf sich der Hinzugekommene blitzschnell zu Boden und stellte sich tot. Die Bestie schnupperte an ihm herum und wandte sich eigentümlicherweise ab, um ein neues Opfer zu suchen.

Währenddessen war der zweite Löwe auf seinem Streifzug durch das noch im Morgenschlaf ruhende Dorf auf einen polnischen Besitzer namens Iwanich gestoßen, dem er den Arm zerfleischte. Auch dieser Mann rettete sein Leben durch eine glückliche Eingebung: er zog seine Taschenlampe aus der Tasche und richtete den grellen Lichtstrahl auf den Kopf des Raubtieres, das verstört und geblendet vor Schreck auf einen Baum sprang.

Inzwischen war die Polizei alarmiert worden, die die beiden Löwen erschoß.

Grausiger Fund im Eisenbahnwagen.

In einem Waggon des internationalen Schnellzuges Ostende—Passau—Wien wurde kurz nach der Einfahrt in den Wiener Westbahnhof ein unbekleidetes Frauenbein das mit irgend einem stumpfen Gegenstand vom Körper abgetrennt worden war, sorgfältig verpackt, aufgefunden. Es war unter der Sitzbank beim Dampfheizungsrohr versteckt gewesen und durch die Hitze teilweise versenkt worden. Der Fund ist Gegenstand umfangreicher behördlicher Nachforschungen.

Zwischenfall mit Sven Hedin.

Das Leipziger Verlagshaus Friedrich Arnold Brockhaus hat unter dem Druck der nationalsozialistischen Juden-Verfehmung in der Neuausgabe des Hedinschen Buches „Von Pol zu Pol" kurzerhand einen Abschnitt fortgelassen, in dem Sven Hedin einem jüdischen Arzt, der ihm einmal das Leben rettete, mit großer Dankbarkeit erwähnt. Sven Hedin hat gegen die Verstümmelung seines Werkes beim Verlag protestiert.

Aus dem Reiche.

Geheimnisvoller Mord an einem Polizisten.

Auf einem Wege in der Nähe des Dorfes Aurelow bei Radomsko wurde der Polizist Boleslaw Tatara aus Aurelow mit mehreren Schußverletzungen bewußtlos aufgefunden. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb Tatara, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es besteht der Verdacht, daß hier ein Racheakt von Kohlen- oder Walddieben vorliegt, die Tatara rücksichtslos verfolgte. Es ist in dieser Richtung eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Tatara hinterläßt die Frau und vier unmündige Kinder.

Tomaschow. 8000 Zloty gestohlen. Die Lehrerin Klara Silber, wohnhaft Pilsudskistraße 6, hob in der Abteilung der Postsparkasse eine Summe von 8000 Zloty ab und hielt das Geld in ihrer Wohnung in einer Aktentasche. Als sie sich nun für kurze Zeit aus ihrer Wohnung entfernt hatte, drang dort ein Dieb ein und stahl die Tasche mit dem Gelde. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Sport.

Trainer für die Lodzer Radfahrer.

Der Lodzer Radfahrerverband wird in der zweiten Hälfte des Dezembers den Warschauer Trainer Wisznicki für seine Mitglieder nach Lodz kommen lassen. Augenblicklich trainieren die Lodzer Rennfahrer auf Rollenapparate unter der Leitung des ehemaligen Rennfahrers und jetzigen Verbandkapitäns Jan Siebert.

Pietrzak bei JKP.

Vor einigen Tagen brachten wir die Meldung, daß die Leitung des JKP Anstalten macht, den Kalischer Boxer Pietrzak für ihre Farben zu gewinnen. Wie nun bekannt wurde, hat der Kalischer Sportklub Pietrzak freigegeben, und dieser ist dem JKP in Lodz beigetreten. Pietrzak wird somit gegen Warta am 15. Dezember in der Lodzer Boxstaffel mitkämpfen.

Zweimal Wackermann

Roman von Ludwig Laska

(30. Fortsetzung)

Der Klang dieser nüchternen Stimme schnitt Hella ins Herz; alles drehte sich um sie. Georg, ihr eigener Mann, leugnete, sie zu kennen, und wies ihr die Tür. Der entschlossene Ton seiner Worte ließ keinen Zweifel zu. War es ihr Georg, der vor ihr stand, ihr sonst so lieber, aufmerksamer, zärtlicher Mann, der jetzt so eisig, brutal zu ihr sprach? Und plötzlich bemerkte sie auch, daß er einen dunklen Anzug an hatte, einen anderen als vorhin, daß in seinem Gesicht Züge waren, die sie nicht kannte, die sie befremdeten.

„Georg, was heißt das? Willst du mir keine Erklärung geben?"

„Ich denke, es ist an Ihnen, mir eine Erklärung zu geben", erwiderte Georg. „Ich bedaure, daß ich jetzt gegen Sie unhöflich werden muß. Wenden Sie sich an einen Nervenarzt. Ich kann Ihnen nicht helfen. Bitte, nun gehen Sie!"

Er versuchte, sie zur Tür hinauszudrängen. Aber Hella klammerte sich an ihn. Ihr Körper zuckte, bebte krampfhaft. Sie weinte haltlos. Stumpf und bleischwer fühlte sie irgendwo in den Tiefen ihres Bewußtseins: dieser Mann spricht die Wahrheit; er kennt dich nicht. Er ist überhaupt nicht dein Gatte. O Gott — das kann ja nicht sein. Er ist doch mein Mann. Er liebt mich noch. Es ist alles noch wie früher. Es ist nur ein Scherz, ein irrer, unverständlicher Scherz.

Georg versuchte sich loszumachen. Erst sanft, schonend, dann aber energisch. Aber es half nichts. Hella hielt sich mit verzweifelter Kraft an ihm fest. Mit einer freien Hand öffnete er die Tür, und sagte zu dem Bürodiener, der mit offenem Mund den Vorgang verfolgte:

„Lehmann! — Zum Kuckuck, stehen Sie doch nicht da wie ein Oelgötze. Helfen Sie mir, die Dame hinauszubringen!" Hellas Widerstand erlahmte. Georg konnte sich mit einem Ruck freimachen.

„Nun aber hinaus mit Ihnen", rief er, und war ärgerlich und böse. War er denn verpflichtet, sich mit einer augenscheinlich Wahnsinnigen abzugeben? Das war Sache der Aerzte oder der Polizei.

„Georgie!" jammerte Hella, und schaute Georg so verzweifelt, irr und hoffnungslos an, daß er eine Regung von Mitleid nicht unterdrücken konnte. Vielleicht war es doch besser, wenn man die Polizei benachrichtigte oder ein Krankenauto herbeirief.

Aber Hella machte keine Schwierigkeiten mehr. Sie ließ sich von Lehmann hinausführen. Sie hatte jedes Gefühl für die Eindrücke der Umwelt verloren. Es war ihr alles gleichgültig. Sie würgte und schluckte. Taumelnd trat sie auf die Straße. Weißglühend fiel das Tageslicht über sie her.

Ein Auto hupte wie irrsinnig. Kreise drehten sich vor ihren Augen, bunte, flammende Ringe, einer in den anderen greifend. Sterne sprühten dazwischen. Sie fühlte noch, wie sie jemand im Wanken auffing. Dann wurde es Nacht um sie. Sie war ohnmächtig geworden.

Im Nu stand eine schwarze Mauer von Menschen um sie her. Sie lag, mit dem Kopf in den Schoß einer dicken Arbeiterfrau gebettet, hilflos, bleich, wie tot in dem Staub der Straße.

Irgend jemand brachte Wasser, benetzte ihr Gesicht und ihre Arme. Ein Mädchen reichte ein Fläschchen mit Eau de Cologne hin.

Nichts nützte. Die Bewußtlosigkeit war zu tief.

„Dat scheene Fräulein", sagte die Frau, die Hellas Kopf hielt. „Sicher ist sie krank und hat einen Hitzschlag bekommen."

Ein Schutzmann bahnte sich einen Weg durch die Menge, sagte: „Bitte, weitergehen!" und betrachtete sich eingehend die Leblose. Ein Herr erbot sich, nach einem Krankenauto der Feuerwehr zu telephonieren. Er ging in eine Wirtschaft, um anzurufen.

Zehn Minuten später hoben Sanitäter die bewußtlose Frau in einen Ambulanzwagen, der rasch davonfuhr.

Bis tief in die Nacht hinein lag Hella ohnmächtig in den kühlenden Kissen eines Krankenbetts im Vinzenz hospital.

Ein junger Assistenzarzt — der Abteilungsarzt war bereits nach Hause gegangen — hatte mit Unterstützung einer Schwester alle Mittel angewandt, die bei einem sogenannten Hitzschlag anzuwenden waren. Er war ratlos. Das Herz der schönen Patientin schlug schwach, unregelmäßig, und ihre Brust hob sich kaum in der Bewegung des Atmens; dazu hatte sie starkes Fieber.

Als die Schwester um Mitternacht den Eisbeutel, den Hella auf ihrem Kopfe liegen hatte, erneuern wollte, fand sie die Kranke mit offenen Augen daliegen. Das Haar Hellas war wirr und zerzaust und ihre Hände tasteten in nervösen, spielerischen Bewegungen über die Decke.

„Georg, mein lieber Georg", murmelte sie. „Wo bist du? Warum läßt du mich allein? Komm doch zu mir, Liebster!"

Plötzlich schrie sie gellend auf, und richtete sich in die Höhe.

„Wo bin ich? — Wo bin ich? Georg! Ich will zu meinem Manne."

„Beruhigen Sie sich doch, liebe Frau", tröstete die Schwester. „Ihr Mann kommt ja. Sie sind sehr krank und müssen ruhig sein."

Fortsetzung folgt.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 7.30 Uhr Krzyk
Casino: Seine Durchlaucht der Chauffeur
Europa Der glücklichste Tag meines Lebens
Grand-Kino: Der rote Sultan
Metro u. Adria: Der Doppelgänger des Königs
Miraż: Tarzan
Palace: Baltische Rhapsodie
Przedwiośnie: Liebelei
Rakieta: Folies Bergere
Rialto: Der tolle Leutnant
Sztuka: Unvollendete Sinfonie

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.— jährlich Zloty 72.—. Einzelnummer 10 Groschen Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr., im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike
Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer 101